



Flucht aus der Ukraine Zwei-Klassen-Geflüchtete?

„Keine Menschen zweiter Klasse! Gleiche Rechte für alle Geflüchteten aus der Ukraine,“ lautet der Titel einer Petition mehrerer Organisationen, die sich gegen die ungerechte Behandlung von Geflüchteten aus der Ukraine bei der Einreise nach Deutschland wendet.

„Nach der Flucht aus der Ukraine setzt sich der strukturelle Rassismus gegenüber People of Colour in Deutschland fort. Während ukrainische Staatsangehörige eine längerfristige Aufenthaltserlaubnis und eine sofortige Arbeitserlaubnis erhalten, gilt dies nicht für Menschen aus Drittstaaten, selbst wenn sie nachweisen können, dass sie seit mehreren Jahren eine Aufenthaltserlaubnis für die Ukraine besitzen“, heißt es in der Petition, die bereits über 40.000 Unterschriften erhalten hat.

Seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine im Februar gab es zahlreiche Berichte über rassistische Übergriffe und Diskriminierung von Black, Indigenous und People of Colour (BIPOCs). Mehrere Schwarze Student*innen, die dem Krieg entflohen sind, berichteten, wie ihnen der gleichberechtigte Zugang zu Zügen und Bussen zur polnisch-europäischen Grenze verweigert wurde und wie die Grenzbehörden Geflüchtete nach ihrer Nationalität und Hautfarbe bevorzugten.

Es wurde mehrfach kritisiert, dass diejenigen, die aus der Ukraine fliehen, ungleich behandelt werden, insbesondere schwarze Student*innen.

Im März veröffentlichte die Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) eine scharfe Aussage, in der sie die rassistische Behandlung von BIPOCs, die aus der Ukraine fliehen, an mehreren Grenzübergängen kritisierte.

Am 17. Mai organisierte der Flüchtlingsrat Berlin e.V. eine Demonstration vor dem Bundesrat in Berlin und forderte gleiche Rechte für alle Geflüchtete aus der Ukraine, unabhängig von ihrem Herkunftsland.

Kürzlich erzählten drei marokkanische Studenten, die in der Ukraine studiert hatten, in einer BSV-Veranstaltung im Rahmen des Projekts „Stark gegen Diskriminierung und Gewalt“ nicht nur ihre leidvolle Geschichte während der Flucht aus der Ukraine, sondern auch wie sie nach ihrer Einreise nach Deutschland behandelt wurden.

Foto links:
Protest gegen den Krieg in Frankfurt/M am 26.2.22.

© HajjiBaba - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=115577118>

Foto rechts:
Protest in Rostock 2012.

© strassenstriche, CC BY-NC 2.0



Autor:
TEJAN LAMBOI
ist Bildungsreferent beim BSV.



Foto links:
Demonstration Hamburg
2020

© Rasande Tyskar,
CC BY-NC 2.0

Foto rechts:
Menschen in Kiew suchen
Schutz in der U-Bahn.

© Kmr.gov.ua, CC-BY 4.0,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=115575464>

„Man konnte deutlich sehen, wie unterschiedlich die ukrainischen Flüchtlinge behandelt wurden. Sie wurden uns gegenüber bevorzugt. Auch der Umgang mit ihnen war freundlicher. Während wir sehr lange auf die Registrierung und andere Abläufe warten mussten, lief es bei den ukrainischen Flüchtlingen meist reibungslos. Ich fühlte mich minderwertig. Zweite Klasse! Das ist sehr schmerzhaft“, sagte einer von ihnen und fügte hinzu, dass sie immer noch nicht wissen, wie lange sie bleiben dürfen.

Ausdruck von Rassismus in Deutschland

Diese Vorfälle zeigen deutlich ein chronisches und systemisches Problem in unserer Gesellschaft - strukturellen Rassismus. Es ist schwer vorstellbar, dass selbst in Kriegssituationen Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihres Herkunftsortes unterschiedlich behandelt werden können.

Ich muss hier allerdings feststellen, dass das Problem nicht nur strukturell ist. Es ist auch ein zwischenmenschliches. Wir haben miterlebt, wie Menschen offene Arme ausstreckten, ihre Häuser zur Verfügung stellten und ukrainische Geflüchtete aufnahmen. Warum wurde das nicht auch den Geflüchteten aus Afghanistan gewährt? Geflüchteten aus Syrien?

Sogar die Medienberichterstattung über die Situation stellt – anders als bei anderen Geflüchteten – die Ukrainer*innen nicht als Menschen dar, die „das deutsche Sozialsystem auszunutzen wollen“, sondern als Menschen, die wirklich Hilfe brauchen.

So funktioniert Rassismus in dem, was Tupoka Ogette (Exit Racism) als „Happy-Land“ bezeichnet – wo einer Gruppe von Menschen alle Vorteile zum Nachteil anderer Gruppen zugestanden werden.

Mit diesem Artikel soll keineswegs die Unterstützung in Frage gestellt werden, die Geflüchtete aus der Ukraine erhalten. Das ist großartig. Menschen, die vor Gewalt und Krieg fliehen, sollte immer Schutz gewährt werden.

Wenn wir jedoch eine Politik machen, die zwischen denen unterscheidet, die etwas bekommen und anderen, die nichts bekommen, dann messen wir mit zweierlei Maß. Wir schaffen ein rassistisches Klassensystem, das die rassistischen Ideologien von Philosophen wie Emanuel Kant unterstützt. Das sollte im 21. Jahrhundert nicht mehr vorkommen.

Ich möchte mich den zahlreichen Stimmen anschließen, die von den deutschen Behörden eine schnelle und unbürokratische aufenthaltsrechtliche Lösung für alle Flüchtlinge aus der Ukraine, unabhängig von ihrer Nationalität, fordern.